Grundherrliche Höfe und Freihöfe in Oberdollendorf und Römlinghoven

Eine Wanderung durch die Vergangenheit nach Aufzeichnungen von Dr. Ferdinand Schmitz und Josef Schuchert

Von Karl-Ernst Stangen

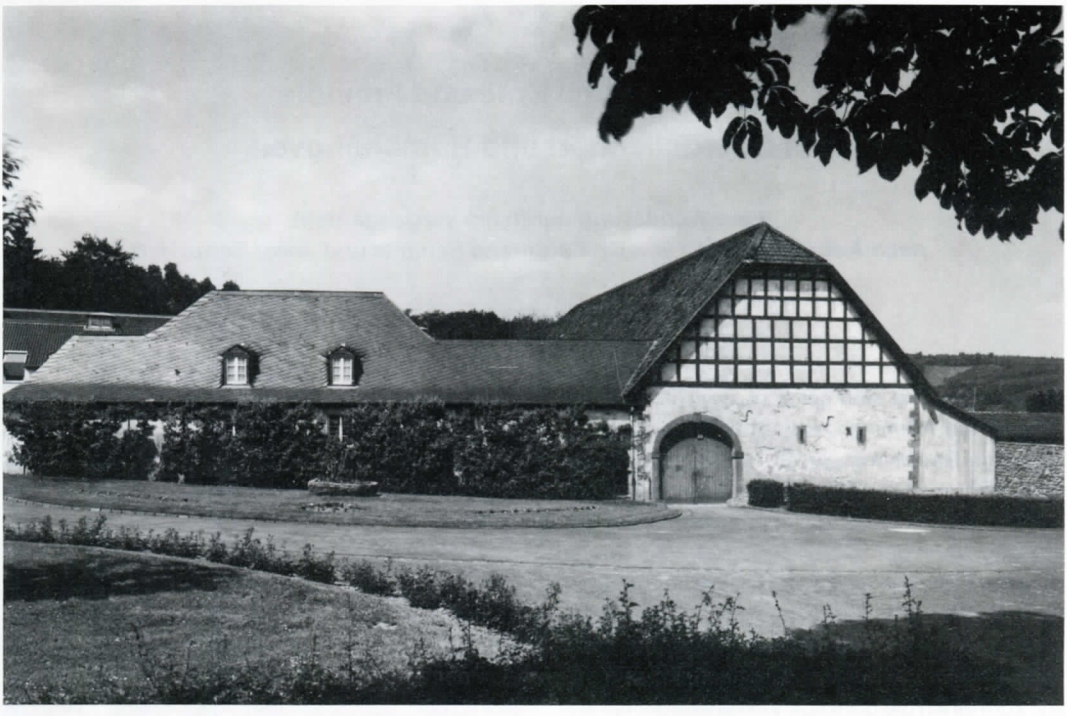
Nur wenige Orte sind bekannt, die wie Oberdollendorf und Römlinghoven unter Bezug auf ihre damalige Bevölkerungszahl so viele grundherrliche Höfe und Freihöfe aufweisen konnten. Auch heute noch, hunderte von Jahren nach ihrer Entstehung, kann der interessierte Betrachter an so manchen Stellen unserer heimatlichen Fluren wesentliche Teile dieser meist in Fachwerkbauweise errichteten Hausanlagen finden. Von besonderer Bedeutung für ihre Existenz war sicherlich zum einen die günstige Verkehrslage, denn in einer vom Rhein zur Hardt, bzw. zum Petersberg langsam ansteigenden Gebietsfläche liegend, bildeten die Ortschaften den westlichen Zugang zum Siebengebirge und dessen Hinterland. Zum anderen aber war es vor allem der damals noch offene, wasserreiche Bach, der aus dem Keltersiefen kommend durch die Heisterbacher Weiher rann und schließlich durch das heutige Mühlental und die Bachstraße in direkter Linie dem Rhein entgegenstrebte. An seinen Ufern reihte sich Mühle an Mühle, umgeben von saftigen Weiden, fruchtbaren Ackerfluren, zahlreichen Weinbergen und ausgedehnten Waldungen. Zu ihnen gesellten sich im Laufe der Zeit weitere Handwerksstätten, die mit den Betrieben in den umliegenden Steinbrüchen zu einem regen Wirtschaftsleben beitrugen.

Der Heisterbacher Küchenhof

Beginnen wir nun unsere Wanderung durch die Vergangenheit im Schatten der Chorruine zu Heisterbach, vor dem ältesten der grundherrlichen Höfe, dem zur Abtei gehörenden Heisterbacher Küchenhof, dessen noch erhaltene Gebäudeteile dem heutigen Altenheim gegenüberliegen.

Er wurde schon 1197, im zweiten Amtsjahr des Abtes Gevardus, in einer Urkunde des Stiftes Vilich genannt, die besagt, daß der Hof den Zehnten für seine Ländereien, Gärten und Vieh mit der jährlichen Zahlung von 15 Malter Weizen abgelöst habe. In jenem Jahr wurde das umliegende Land von einer furchtbaren Hungersnot heimgesucht, der sich aber die noch junge Abtei Heisterbach gewachsen zeigte. Mit Ausnahme der Fastentage ließ Gevardus täglich einen Ochsen schlachten und ihn mit Brot an die hungernde Bevölkerung verteilen. Zeitweise hatte Heisterbach damals für 1500 Hungernde am Tage zu sorgen.

Die Viehwirtschaft war für den Hof von wesentlicher Bedeutung. Deshalb hatte er einen eigenen Hirten und einen eigenen Weidegang innerhalb der Mark Dollendorf. Dieser reichte im Jahre 1555 vom Kloster bis zu „den Büschen um den Schlüsselborn, um die ganze Rolshelte, über die Hohle Buche zur Lauterwiese, durch den ganzen Wirlenberg und Stenzelberg, durch den Minderen und den Großen Stromberg [Nonnenstromberg und Petersberg] bis an das Üsterrott. Auch im Mantel durfte niemand sein Vieh weiden oder Laub und Gras holen, wenn er nicht als Dieb be-



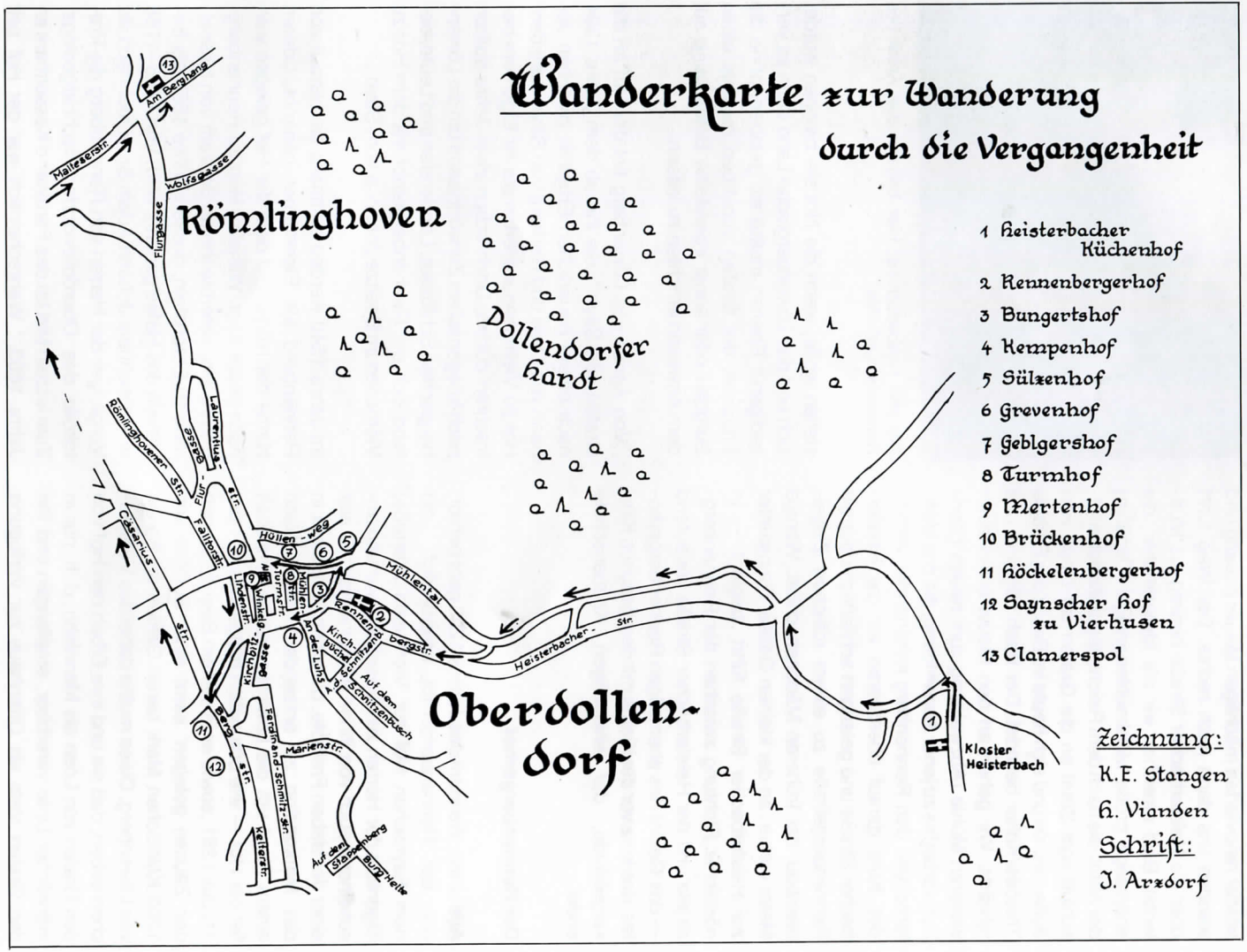
Ein noch gut erhaltener Teil des Heisterbacher Küchenhofes

straft werden wollte." Im Jahre 1611 wurde durch eine eingehende Besichtigung, an der „der Prior, zwei Mönche, der Schreiber, der Pförtner und frühere Kuhhirt des Klosters, die beiden Bürgermeister von Ober- und Niederdollendorf, der Gerichtsbote und Schultheiß der beiden Orte Johannes Hoitz und eine große Reihe von Nachbarn" teilnahmen, diese abteiliche Viehtrift bestätigt.

Als im Jahre 1803 die Abtei Heisterbach aufgehoben und ihr gesamter Besitz säkularisiert, also verstaatlicht wurde, verpachtete der bergische Staat, der zunächst nicht wußte, was er mit den verlassenen Baulichkeiten anfangen sollte, Wohn- und Wirtschaftsgebäude sowie die Ländereien (149 Morgen Garten, Ackerland, Wiesen, Weiher und Wald) gegen eine jährliche Lieferung von „10 Malter Weizen, 24 Malter Roggen, 10 Malter Gerste und 145,16 Francs oder 38 Reichstaler, 2 Groschen und 6 Pfennige preußisch Courant [die umlaufenden preußischen Münzen] in bar" an Heinrich Müller aus Niederdollendorf. Danach wurde das Klostergut mit seinen Mühlen an den Grafen zur Lippe Biesterfeld verkauft, der in Oberkassel wohnte. Dessen Nachkommen veräußerten den Hof im Jahre 1919 an die Kölner Genossenschaft der Cellitinnen nach den Regeln des hl. Augustinus, in deren Besitz er sich noch heute befindet. Dieser Frauenorden schuf hier ein Erholungsheim und eine Haushaltungsschule, denen später ein öffentliches Altenheim angegliedert wurde.

Im Laufe der Jahrhunderte brannte der Heisterbacher Küchenhof verschiedentlich ab. Heute kann man noch wesentliche Gebäudeteile der in den Jahren 1722/23 unter Abt Ferdinand Hartmann neu errichteten Anlage erkennen.

Wir verlassen das Kloster, biegen hinter dem Toreingang links ab, gehen ein Stück an der z. T.


Wanderkarte zur Wanderung durch die Vergangenheit
Römlinghoven
Dollendorfer Hardt
Oberdollen-dorf
1 Heisterbacher Küchenhof
2 Kennenbergerhof
3 Bungertshof
4 Kempenhof
5 Sülzenhof
6 Grevenhof
7 Geblgershof
8 Turmhof
9 Mertenhof
10 Brückenhof
11 Höckelenbergerhof
12 Saynscher Hof zu Vierhusen
13 Clamerspol
Kloster Heisterbach
Zeichnung:
K.E. Stangen
H. Vianden
Schrift:
J. Arzdorf
Am Berghang
Wolfsgasse
Flurgasse
Hüllen-weg
Mühlental
Heisterbacher-str.
Kennenbergstr.
Auf dem Schnitzenbusch
Ferdinand-Schmitz-str.
Marienstr.
Kellerstr.
Auf dem Stadtenberg
Burg Heide
Römlinghovener Str.
Cäsarius-str.
Fallbornstr.
Laurentius-str.
Lindenstr.
Winkelg.
Turmstr.
Kirch.
Kirchhofg.
Gasse
Burg-str.

wieder renovierten mächtigen Mauer entlang und wenden uns dann nach rechts. Der Weg führt über die Heisterbacher Straße hinweg ins Mühlental. Bald erreichen wir die Idyllenmühle, die ehemalige große Mahlmühlenanlage (Ölmühle) der Abtei, die nach dem Reichsdeputationshauptschluß vom Staat an die Grafen zur Lippe veräußert wurde und sich heute im Besitz der Familie Thiebes/Kolter befindet. Der Bach begleitet uns talwärts. Wir gehen an den Mauerresten einer weiteren Mühle (Abzweigung zum neuen Friedhof) vorbei bis zu jener Abzweigung, die das Mühlental und den Rennenberg miteinander verbindet. Kurz darauf überqueren wir die Heisterbacher Straße und gelangen schließlich über die Rennenbergstraße zu einem rötlichen Ziegelsteinbau, der früheren Mädchenschule. Wenige Meter vorher, an der kleinen Gasse, die hinunter zur Heisterbacher Straße führt, beginnt — in nördlicher Richtung zwischen der Rennenbergstraße und der Heisterbacher Straße verlaufend — das Gebiet des ehemaligen Rennenbergerhofes, das kurz vor der Kirche mit dem braunen Klinkergebäude, der ehemaligen Knabenschule endet.



Die alte Knabenschule. Hier begann das Areal des Rennenbergerhofes

Der Rennenbergerhof

Aus einem Weistum des Jahres 1220 geht hervor, daß der Rennenbergerhof ursprünglich „mit dem Saynschen Hof zur Vierhusen (Verreße) Eigentum der Herren zu Löwenberg war und anscheinend auch von ihnen erbaut wurde. Er war einer der sieben Freihöfe, die einen Vorgänger in das Markgeding zu entsenden hatten. Nach einem Streit um die Löwenbergische Erbschaft fiel der Hof — wie urkundlich festgehalten — am 11. Juli 1361 ‚sowie er in seinem Begriffe binnen den Zäunen gelegen' samt einer Summe von 1200 Kölnischen Mark baren Geldes an Agnes von Löwenberg. Diese mußte dabei das Versprechen geben, daß sie und ihre Erben den Hof von den Grafen von Loen als Mannlehn, d. h. nur in männlicher Linie vererbbar, empfangen und ihn den Grafen stets als Offenhaus zur Verfügung stellen wolle, wenn die Not sie zwingen würde, sich und das Löwenbergische Land darin zu verteidigen." Ebenso mußte sie geloben, ohne die Erlaubnis der Grafen von Loen niemals einen Burgbau oder sonst irgendeine Befestigung auf dem Anwesen errichten zu lassen.

„Von Agnes von Löwenberg fiel der Hof an die Grafen von Sayn", die ihn ab dem Jahre 1394 nach einem neuerlichen Erbstreit zwischen Johann von Loen und Gerhard von Sayn samt dem Hof zu Vierhusen weiterhin als ihr Eigentum betrachten dürfen. Doch schon zwei Jahre später, nach kriegerischen Zerwürfnissen um die Löwenbergischen Schlösser, Ländereien und Leute, befand sich der Rennenbergerhof mit dem Hof zu Vierhusen im Besitze Johanns vom Stein.

Im Jahre 1540 werden erstmalig die Herren von Rennenberg als Eigentümer genannt, „deren Name der Hügel, auf dem der Hof gelegen war, noch heute trägt. Wilhelm, Herr zu Rennenberg-Ehrenstein, vererbte ihn an Bertram von Nesselrode zu Ehrenstein, dessen Witwe 1555 als Besitzerin des Hofes genannt wird. Von 1756–1788 unterzeichnete Johann Adam Broel mehrfach als Vorgänger der Herren von Rennenberg die Protokolle des Oberdollendorfer Nachbargedings. Zum letzten Mal tat das Ferdinand Kesselmark im Jahre 1803." Wahrscheinlich war der Hof seit

dieser Zeit verwaist und wurde dann 1809/10 wegen Einsturzgefahr abgerissen.

Der Bungertshof

Wir steigen nun den Rennenberg hinab, der hinter dem Pfarrhaus und der Dorfkirche wieder in die Heisterbacher Straße einmündet. Nach einem kurzen Stück bergabwärts entdecken wir auf der rechten Seite der Straße, von deren Front etliche Meter abgerückt, das Haus Nr. 149, ein ansehnliches Gasthaus: Der Bungertshof wird erstmalig 1444 urkundlich erwähnt. Bis zu diesem Zeitpunkt war er Hofzehntgut des Herzogs von Berg. In jenem Jahr aber verpfändete dieser „das Haus Baumgart zu Oberdollendorf mit sechs anderen Gehöften im Bergischen" gegen ein Darlehen von 11 000 Goldgulden an den Grafen Nesselrode, behielt sich aber das Recht der Wiedereinlösung vor. „Als Herzog Wilhelm von Berg 1658 die Pfandschaft aufkündigte, verweigerte Graf Wilhelm von Nesselrode die Herausgabe" der Güter. Im darauf folgenden Prozeß entschied das Reichskammergericht zu Speyer zugunsten der Nesselrodeschen Erben. So befand sich der Hof im Jahre 1725 im Besitz der Familie Nesselrode zum Stein und war an Gerhard Gratzfeld verpachtet. Später kauften dessen Nachkommen den Hof, der sich noch heute im Besitz dieser Familie befindet und als Hotel von Karl Gratzfeld geführt wird.

Der Kempenhof

Nur wenige Meter talwärts, auf der anderen Seite der Heisterbacher Straße, dort, wo sich heute das Haus Nr. 144, die ehemalige Gaststätte „Zum Petersberg" (Besitzer: Familie Thiebes) befindet, wird der Standort eines weiteren Hofes vermutet: Der Kempenhof wird nur in einer Urkunde aus



Der Bungertshof, zuletzt ein Besitz der Grafen von Nesselrode zum Stein



Am Aufgang der heutigen Straße „An der Luhs" wird der Standort des Kempenhofes vermutet

dem Jahre 1549 als Lieferant von Gerbmaterial für die Heisterbacher Walkmühle erwähnt. Für den vermuteten Standort spricht u. a. das Wissen um die Jahrhunderte lange Existenz einer Lohmühle an eben dieser Stelle, dem Beginn der heutigen Straße An der Luhs.

Nun geht es wieder ein Stück zurück, vorbei an dem uns schon bekannten Hotel „Bungertshof" bis zu jenen Parzellen, auf denen die Häuser Heisterbacher Straße Nr. 153 bis 161 stehen. Hier wird der Standort eines Hofes der Grafen von Nesselrode zu Reichenstein vermutet, der jedoch nie urkundlich erwähnt wurde. Vor der Jahrhundertwende soll es nach Berichten Einheimischer an dieser Stelle noch Reste ehemaliger Hofgebäude gegeben haben. Daß sich unter diesen ein größeres Gebäude befunden haben muß, erkennt man heute noch an der gewaltigen Bruchsteinmauer, die das Haus Heisterbacher Straße 161 (Besitzer: Familie Dauth) zur Bachstraße hin stützt.

Der Sülzenhof

Wir verweilen an diesem Ort und lassen unseren Blick auf die älteste beurkundete Stelle unseres Heimatortes schweifen, dorthin, wo sich heute die Häuser Bachstraße Nr. 149 bis 157 befinden. Hier lag ein Freihof des Aachener Marienstiftes, der Sülzenhof (heute: Gut Sülz), dessen Name wahrscheinlich auf einen nahe gelegenen Teich ohne Abfluß, bzw. auf eine morastige Stelle zurückzuführen ist.

Schon im Jahre 966 bestätigte Kaiser Otto I. diesem Stift[1] unter anderen Gütern „mit Höfen, Gebäuden, hörigen Bauern, bebautem und unbebautem Lande und Weinbergen auch ein solches in Dollendorf. Es muß nach Lage der Verhältnisse die Sülz gewesen sein, deren Alter demnach bis tief ins 10. Jahrhundert hinaufreicht. 1211 hatte Ritter Gottfried von Dollendorf drei Morgen Ödland von dem Hofe zu Lehn und vertauschte dieses mit Genehmigung des Stiftsprobstes Wilhelm und des Kapitels von St. Marien gegen einen ihm näher gelegenen Weinberg. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts bereitete sich allmählich der Übergang der Sülz an die Abtei Heisterbach vor, die am 26. April 1246 von dem Marienstifte jene Einkünfte erwarb, die die Sülz in Limperich, Eschmar und Ramersdorf hatte. Wann der Hof ganz an Heisterbach übergegangen ist, läßt sich nicht feststellen. Im Jahre 1350 war er schon über das erste Stadium der ältesten Heisterbacher Höfe, über den Eigenbetrieb hinaus, war in die Dorfmark einbezogenes Gut und Mittelpunkt der Weinbergwirtschaft, die die Abtei in der Mark Dollendorf betrieb. Eine ganze Reihe von Dollendorfer Winzern hatte Weingärten von der Sülz gegen ein Drittel des Ertrages zu Lehen. Sie alle waren verpflichtet, sich am Sonntage vor Mariä Himmelfahrt (8. August) um neun Uhr auf dem Hofe einzufinden und anzuhören, was die Boten der Abtei bei ihrem Besichtigungsgange an der Bebauung der Drittelsweingärten und der beigegebenen Rambüsche auszusetzen fanden, Vorschläge und Termin für die Nachholung des Versäumten entgegenzunehmen oder gar mit der Androhung des Verlustes nach Hause geschickt zu werden. Auf der Sülz wurde 1369 auch die Pacht für Heisterbacher Grundstücke entrichtet. Damals stand bachabwärts neben der Sülz das Kelterhaus des Grevenhofes, und dicht dabei lag der Teich einer uralten Mühle, die schon zu jener Zeit nicht mehr in Betrieb gewesen zu sein

scheint, und von der heute keine Spur mehr vorhanden ist."

„Auch der Erzbischof von Köln hatte zu einer Zeit, die sich nicht mehr bestimmen läßt, Rechte an der Sülz. Von diesem Recht rührte für den Hof die Verpflichtung, einen Vorgänger in das Markgeding zu senden und dem Landesherrn, wenn er zum Kriege aufrief, mit einer Heerkarre, zwei Pferden und einem Knechte zu dienen, diesen zu lohnen und den Pferden das Futter zu stellen. Die beiden Dollendorf hatten den Knecht zu beköstigen. Abwechselnd mit dem Mertenhof und dem Edelkirchenerhof zu Römlinghoven schickt die Sülz beim Gewitter einen Knecht zum Wetterläuten zur nahen Kirche. Den beiden Nachbarschützen zu Oberdollendorf hat sie jährlich fünf Sümmer Korn zu entrichten."

„Als Heisterbach aufgehoben und seine Güter verstaatlicht wurden, gehörte zur Sülz der ganze Sülzenberg mit etwa 17 Morgen Weinberg, von denen $3\,^1/_2$ Morgen an Johann Heider und der Rest von $13\,^1/_2$ Morgen an 21 kleine Winzer verpachtet waren, von denen jeder ungefähr $2\,^1/_2$ Viertel besaß. Schon dem Kloster gegenüber hatten die Pächter stets über den Mangel an Battungsland geklagt, hatten sich aber immer wieder beruhigt, da man sie aus den Klosterwaldungen soviel Streu zu Dungzwecken holen ließ, als sie haben wollten. Schließlich gab man aber doch jenen 21 Pächtern je $1–1\,^1/_2$ Rute, wenn auch nicht gerade gutes Land dazu. Da aber die bergische und seit 1805 namentlich die französische Forstverwaltung das Streuholen nicht mehr duldete, wurden jene Klagen über fehlende Battung immer lauter, so daß schließlich Heider und die anderen Bauersleute auf das Pachtgut verzichteten. Etwa 1814 wurde die Sülz dann an einen auswärtigen Bauern mit Namen Matthias Panteler bis zum 31. Dezember 1826 für die Hälfte des Traubenertrages neu verpachtet. Es waren 3 Morgen 48 Ruten Weingarten, 1 Morgen 130 Ruten Ackerland in drei Parzellen und fünf Rambüsche von 22 Morgen 26 Ruten: im ganzen 30 Morgen $67\,^1/_4$ Ruten kölnisch oder 37 Morgen 148 Ruten rheinisch, ein kleiner Rest des ehemals stolzen Klosterhofes Sülz. Von den übrigen Weinbergen, bzw. Acker- und Waldparzellen hatte die Regierung bald nach der Säkularisation einen Teil durch Verkauf abgestoßen. Immerhin aber waren noch 9 Morgen 97 Ruten Weinberge, 1 Morgen $61\,^5/_6$ Ruten Ackerland in fünf Parzellen und 21 Rambüsche von im ganzen 41 Morgen 148 Ruten für ‚den halben Trauben' an Hermann Neunkirchen und einige andere bis 1826 verpachtet. Aber schon am 10. Juli 1823 ließ die preußische Domänenverwaltung sowohl die Sülz als auch die von ihr getrennten Güter in der Aula des ehemaligen Jesuitenklosters in Köln meistbietend zum Verkaufe ausstellen, nachdem sie im Öffentlichen Anzeiger, in den Kölnischen Zei-



Der „Sülzenhof", das heutige Gut Sülz, am Eingang zum Mühlental

tungen und im Bonner Wochenblatte noch besonders auf die Pächterwohnung und die geräumigen Wirtschaftsanlagen hingewiesen hatte. Ein Käufer ist nicht erkennbar, aber die alten schönen Hofanlagen bestanden noch, als der Fruchthändler David Cahn in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts die Sülz erwarb und wieder instandsetzen ließ. Von ihm ging sie an die Familie des Steinbruchbesitzers Albert Meyers über." Dann folgte als Besitzer der Fabrikant Römer, danach Karl Homfeldt, der sie schließlich an die heutige Besitzerin, seine Enkelin Brigitte Jonas, geb. Rübhausen weitergab. Diese fand im Jahre 1984 bei der Erneuerung der hofwärts gelegenen Dachrinne unter den Dachsparren eine Kiste mit mehreren Urkunden des Fruchthändlers Cahn. Unter diesen befanden sich auch eine Gerichtsurkunde vom 10. 2. 1858, sowie ein Brief in hebräischer Schrift.

Zum Gut Sülz unserer Tage gehören nur noch wenige Ländereien: Brachland im Gräfenbungert (ehemaliger Weinberg), einige Ackerfluren und kleine Waldflächen. Vom Innenhof des ehemaligen Weingutes aus, dessen Restaurant, bzw. Straußwirtschaft (sommertags) zum Verweilen einlädt, kann man noch immer den etwa 600 Jahre alten großen Weinkeller mit dem mächtigen Gewölbe aus Basalt besichtigen, der auch heute noch Kunde zu geben scheint von der Bedeutung und Größe dieses gut tausend Jahre alten Hofes.

Wandern wir jetzt, dem ehemaligen Bachbett folgend, wenige Meter die Bachstraße hinunter, an kleinen, sich eng aneinander anlehnenden und z. T. sehr gut gepflegten Fachwerkhäusern vorbei, so erblicken wir bald, von der Straßenfront weit zurückliegend, die Reste eines weiteren Freihofes: (Bachstraße 147)

Der Grevenhof

Der Grevenhof oder Grafenhof tritt erst 1391 urkundlich in Erscheinung, obwohl er nach Lage und Benennung (größere Parzellen befanden sich im „Gräfenbungert" bis hin zum heutigen Weinwanderweg) dem ältesten Teil von Oberdollendorf angehört. Vorher war der Hof, wie aus Weistümern der Jahre 1280–1300 hervorgeht, eine lange Zeit gemeinsames Eigentum des Herzogs von Berg und des Erzbischofs von Köln, was zum einen für seine Bedeutung innerhalb des Löwenbergischen Landes spricht, zum anderen aber auch Beweis für den Wettbewerb der kurkölnischen und bergischen Politik um gerade dieses Land ist. „Wer ihn vor den beiden Landesherren besaß, ist nicht bekannt. Am 20. September 1391 gab Herzog Wilhelm von Berg seinen Anteil am Grevenhof dem Abt Rutger und dem Konvent von Heisterbach im Tausch gegen ein Gut im Landkreis Mülheim/Rhein und eines im Kreis Solingen. Der Anteil des Herzogs bestand



Jakob und Katharina Münz vor ihrem Haus im Jahre 1925

aus der Hälfte der Hofgüter, sowie Rechten, Kornpacht, Weinpacht, Hühnern, Zinsen, Kurmeden und anderen Gefällen. 1411 wird ein Hof in Römlinghoven als Lehngut des Grevenhofes genannt und vor dessen geschworenen Lehnsleuten zur Hälfte der neben dem Grevenhof wohnenden Familie Oleysbank übertragen. Am 23. April 1415 verkaufte auch Erzbischof Dietrich von Moers aus Not seine Hälfte des Grevenhofes an Heisterbach. Dazu gehörten an erblichen Einnahmen: 20 Ohm $10^1/_2$ Viertel Wirze (Neuwein), 15 Hühner, 20 Schilling Bargeld, 5 Malter Korn, Kurmutgefälle, Geschworene und Rechte. Der Preis für diese Hälfte betrug 1000 gute, schwere, rheinische Gulden, die Heisterbach an den Rentmeister des Erzstifts Köln Johann van Sibergh, Probst zu Soest, bezahlte. Der Erzbischof behielt



Auch heute noch schmückt eine Statue des hl. Laurentius die Giebelseite des Grevenhofes



Dort, wo heute Bachstraße und Turmstraße zusammenstoßen, muß der Geblgershof gelegen haben.

sich das Rückkaufsrecht zu demselben Preis vor, doch hat Erzbischof Maximilian Friedrich am 9. Juli 1767 gegen Zahlung von 2000 Reichstaler auf dieses Recht verzichtet. So kam Heisterbach in den Alleinbesitz des Hofes, der nun auch die Hambitze genannt wurde."[2] Die Abtei behielt ihn bis zu ihrer Aufhebung, ohne jedoch die Gebäude im alten Umfang zu erhalten. Nach 1803 war dann der Hof Jahrzehnte lang dem Verfall ausgesetzt, bis seine Reste im Jahre 1893 in den Besitz des Zimmermannes Jakob Münz übergingen. Dieser vererbte 1926 die auf dem nun etwa 650 m^2 großen Areal stehenden Gebäude (Wohnhaus, Stall und Scheune) seinem Sohn Wilhelm Münz, dem heutigen Eigentümer. Ein Teil des noch erhaltenen Hinterhauses, an dem deutlich die damals übliche Holzverknüpfung des Zimmerers zu erkennen ist, wird auf etwa 400 Jahre geschätzt. Vor der der Bachstraße zugewandten Giebelseite des Fachwerkhauses ist eine aus Andesit gehauene Figur des hl. Laurentius, des Pfarrpatrons, zu erkennen, über deren Herkunft keine Erkenntnisse vorliegen.

Der Geblgershof

Ungefähr 200 Meter weiter in westlicher Richtung liegen auf der rechten Seite der Straße die Anwesen der Familien Trommeschläger/Weber (Bachstraße 111), bzw. Sand/Wagner (Bach-

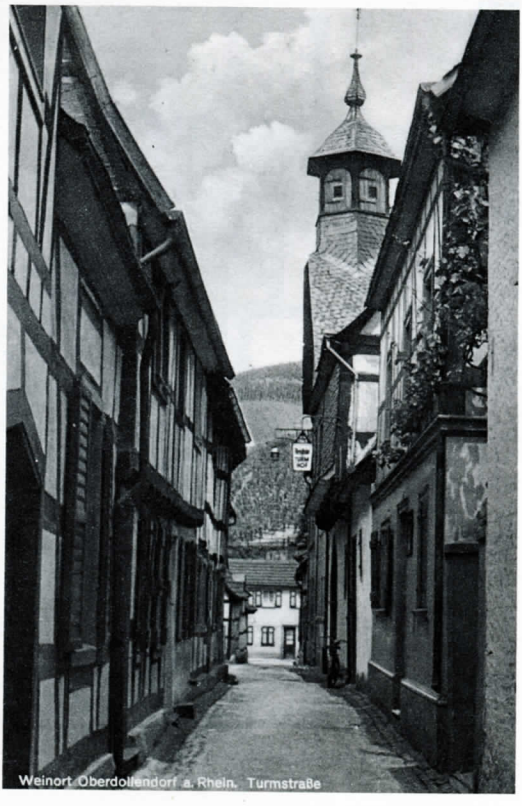
straße 109). An dieser Stelle soll, wie mündlich überliefert wurde, ein grundherrlicher Hof gestanden haben, der Geblgershof. Dieser wird in einer Urkunde von Heisterbach aus dem Jahre 1540 erwähnt. In einem Weistum des Kirchspiels Oberdollendorf aus dem gleichen Jahr heißt es: „Item einen fusspatt durch Geblgershof nach dem Gräffenberg." Mehr wissen wir von ihm nicht.

Der Turmhof

Inmitten der hier auf die Bachstraße stoßenden malerischen Turmstraße, der früheren Pützstraße bzw. Turmgasse (ab 19. Jahrhundert), erblicken wir auf der linken Seite ein mit einer Wetterfahne verziertes, die engen Häuserzeilen überragendes sechseckiges Türmchen, das Wahrzeichen des Turmhofes. „Der Turmhof gehört mit seinen Baulichkeiten verschiedenen Zeiten an. Das Vorderhaus mit dem großen steingefaßten Rundbogentor, dem geschieferten Giebelfeld und dem hübschen Dachreiter stammt nach der Jahreszahl auf dem Torbogen aus dem Jahre 1649, während das starke in Eichenholz gezimmerte Hofhaus im Jahre 1582 erbaut wurde und zu den ältesten Wohnhäusern des Ortes zählt." Die Besitzer des Hofes sind uns erst ab dem 19. Jahrhundert bekannt. An dessen Anfang besaß ihn die Familie Groote, nach ihr die Familie von Weise, dann der Weinhändler Peter Heck, danach eine Familie Strack, die ihn bald an eine Frau Neuhaus veräußerte, von der ihn schließlich im Jahr 1968 die heutige Besitzerin Ingeborg Bitter käuflich erwarb.

Nur eine einzige Urkunde über das Geschehen auf diesem Hof, die sich wahrscheinlich noch im Besitz der Familie Heck befindet, wurde bisher entdeckt. Es handelt sich um einen Vertragsentwurf, „den am 25. Juni 1650 der damalige Besitzer, der leider nicht genannt ist, mit dem Zimmermeister Goddert im Beisein des Oberkellners Peter Dambroch und des Oberdollendorfer Schultheißen Gerhard Rhöns abschloß. Danach übernahm der Meister den Neubau einer Scheune und eines Kelterhauses von 40 Fuß Länge, 24 Fuß Breite und $14\,^1/_2$ Fuß Höhe ‚dreimal gereihen', sodann darin eine Wagekelter samt allem Gezeug und Zubehör für 165 Reichstaler an Geld, drei Ohm Bier, nach der Ernte 2 Malter Korn, ferner eine Seite Speck, einen Schinken und ein Schulterblatt oder ein Stück geräuchertes Rindfleisch, dazu sechs Viertel Wein und der Frau ‚eine Liefnus'. Dafür hatte Meister Goddert das Holz anzufahren und das Ganze vollständig hinzustellen. Der Schultheiß wohnte damals neben dem Turmhof und verkaufte an dessen Besitzer sein Haus für 400 Kölnische Taler."

Unter dem Innenhof befindet sich noch immer der gewaltige, etwa 70 m^2 große Gewölbekeller des ehemaligen grundherrlichen Hofes, der heute eine Gaststätte beherbergt.





Der Innenhof des Turmhofes. Er gilt als das besterhaltene Wohnhaus aus dem Jahre 1582

Wir kehren zurück zur Bachstraße, in die wir links einbiegen und die wir bis hin zur Brennerei des ehemaligen Winzervereins entlanggehen, dessen hintere Gebäude heute dem Weingut Broel-Blöser als Kelter-, bzw. Lagerräume dienen. Neben diesen liegt versteckt, etwa 40 Meter von der Straßenfront abgerückt, das Haus Bachstraße 108, das Wohnhaus des ehemaligen Mertenhofes, zu dem in dessen Blütezeit mehrere der umliegenden Parzellen mit Gebäuden gehörten.

Der Mertenhof

Der Mertenhof gehörte dem Frauenkloster Merten an der Sieg, das nachweislich einen Weinberg am Lievenberge (Lage nicht mehr bekannt) zu Oberdollendorf besaß, den es am 2. Oktober 1290 von den Brüdern des Templerhauses zu Niederbreisig für eine jährliche Zahlung von 8 Schilling und 9 Hühnern in Erbpacht erhielt, die jeweils auf Martini zu zahlen war. ,,Empfangende Hand war der Mertener Konverse Tilmann. Starb er, so mußten Meisterin und Konvent oder ein von ihnen Bevollmächtigter denWeinberg durch einmalige Zahlung der doppelten Pacht wiedererwerben. Um das Jahr 1520 bezog das Kloster Merten eine Tonne Wein aus einem Weinberg am Grevenberge, den Heisterbach und zwei Dollendorfer Nachbarn gekauft hatten. Die Abgabe wurde auf dem Mertenhof entrichtet, der damals schon ein alter Freihof war. Nach einem Weistum von 1540 hatte der Hof die Pflicht, einen geschworenen Vorgänger in das Markgeding zu senden, den Schützen als Lohn vier Viertel Wein

und fünfzehn Viertel Korn zu zahlen, dem Kirchspiel einen Schutzstall zu halten und einen Knecht zum Wetterläuten zu schicken, sobald es donnerte. Auch mußte, wenn Krieg ausbrauch, der Hof mit dem Fronhof zu Niederdollendorf je einen halben Heerwagen mit einem Pferd und einem Knecht stellen und den Knecht löhnen, während die Gemeindenachbarn ihm die Kost gaben."

Als Beispiel der Ausdrucks- und Schreibweise der Menschen der damaligen Zeit soll an dieser Stelle einmal der entsprechende Wortlaut aus den Weistümern des Kirchspiels Oberdollendorf wiedergegeben werden:

„Item der Mertenhof soll dem kirspel thun einen vorgänger anerben und den schützen vor belohnung vier viertel weins und funfzehn viertel korns. Item noch derselbe einen schutz stall zu halten dem kirspel und auch das geleüt helfen zu thun, wan es donnert. Item noch einen halben heerwaagen mit einem pferdt und einen knecht, und die Jufferen sollen dem knecht den lohn geben und die nachbahren die kost."



Der heutige Mertenhof, ehemaliger Besitz des Frauenklosters Vilich

„1555 saß Gilger vom Mertenhof als geschworener Vorgänger des Klosterhofs im Markgeding zu Oberdollendorf. 1756 vertritt Peter Laufenberg den Hof in diesem Geding, und Laufenberge haben bis kurz vor der Säkularisation des Klosterhofs als Halfen dort gewirtschaftet. Im Jahre der Aufhebung (1803) aber zeichnet Heinrich Geuer für den Hof."

„Dieser bestand damals aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden mit $66^1/_2$ Ruten Hof und Garten, $115^1/_2$ Ruten Baumgarten und einem zweiten Baumgarten von $63^1/_3$ Ruten, 31 Morgen $50^1/_2$ Ruten Ackerland, 5 Morgen $4^1/_2$ Ruten Kölnisch oder 49 Morgen $124^1/_2$ Ruten Magdeburgisch. Nach der Verstaatlichung wurde er für die jährliche Pacht von 14 Malter Roggen und 14 Taler 3 Groschen und 2 Pfennige bergisch Courant an Peter Over verpachtet und am 10. September 1821 von der preußischen Domänenverwaltung meistbietend verkauft."

Heute steht nur noch das aus besonders schwerem Fachwerkholz gezimmerte und in den Jahren 1620–1650 erbaute Wohnhaus mit den geräumigen Keller. In einer Langrute des Fachwerks der nördlichen Hausseite wurde der Anfang des Johannes-Evangeliums eingeritzt: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alles ist durch dasselbe gemacht worden, und ohne dasselbe ist nichts gemacht von dem, was gemacht ist." Diese Inschrift wird z. T. durch einen an die Mitte des Hauses angelehnten, nach Norden ausgerichteten Anbau aus jüngerer Zeit verdeckt, der leider nur noch wenig preis gibt von der Schönheit dieses alten Fachwerkhauses. Den starken Balken über der Haustür ziert eine weitere Inschrift: „WO GOTT · DER HERR DUCHT DIESES HAUS BAUET · SO

ARBEITEN VHB SONST · ALLE DIE · DARAN SCHAFFEN". Das Gebäude ist heute im Besitz von Heinz Kauert, dessen Familie schon seit vier Generationen die Geschicke des ehemaligen Freihofes bestimmt.

Der Brückenhof

Wir kehren nun wieder zur Bachstraße zurück, der wir soweit rheinwärts folgen, bis wir ein auf der rechten Seite der Straße liegendes großes Fachwerkhaus mit nebenstehendem Hoftor erreicht haben, den ehemaligen Brückenhof. Dieser hat wahrscheinlich seinen Namen einer damals im nördlichen Rückraum des Anwesens liegenden Brücke zu verdanken, die über einen Wassergraben führte. Sie soll sich in einem Abstand von etwa 60 Metern zu einem Falltor (Falltorstraße) befunden haben, das im Mittelalter ebenfalls in direkter Nähe des Hofes lag.

Die heutigen Gebäude lassen noch deutlich die charakteristische Form eines früher sogenannten rheinisch-fränkischen Weingutshofes erkennen, von dem nur die den Innenhof in westlicher Richtung abgrenzenden Scheunen fehlen. An deren Stelle befindet sich jetzt eine Bruchsteinmauer, die die südwärts bzw. nordwärts gelegenen Hoftore in direkter Linie miteinander verbindet. Die Besitzer des Hofes, von dessen Geschichte nur wenig überliefert wurde, sind „im Ort ‚die Bröckke' oder ‚die von de Bröcke' genannt wor-



Wesentliche Gebäudeteile des Brückenhofes an der Bachstraße sind bis heute erhalten

den. In einer Heisterbacher Urkunde des Jahres 1350 wird ein Johannes, Sohn des verstorbenen Bryke, erwähnt, doch ist eine Beziehung zu dem Hof nicht nachweisbar." Viele Jahrhunderte lang liegt das Schicksal des Hofes nun im Dunkeln. Wahrscheinlich hat er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts einem Geheimrat von Moers gehört, der ihn durch die Familie Broel als Halfen bebauen ließ. Ferner ist in Weistümern der Jahre 1756, 1760, 1769, 1788 und 1806 nachzulesen, daß Johann Adam Broel im Auftrag des Herrn von Moers, bzw. Bernhard Broel im Auftrag der Herren vom Rennenberg, Protokolle des Oberdollendorfer Nachbarbuches unterzeichnet haben.

Aus Unterlagen, bzw. Schilderungen von Sybilla Broel geht hervor, daß deren Urgroßvater Bernard Bröll am 2. April 1799 von Römlinghoven kommend als Pächter auf den Hof zog. Dessen ältester Sohn Joseph (1803–1883), verheiratet mit Maria Helena, geb. Bonn, kaufte den Hof von einer dem Namen nach unbekannten Frau, die in Köln wohnte und wahrscheinlich zu den Nachkommen derer von Moers gehörte. Wiederum der älteste Sohn Joseph (1835–1911), der sich nun Broel schrieb, übernahm die Verteilung des Familienbesitzes, zu dem neben dem Brückenhof und dessen Ländereien und Weinbergen auch das heutige Haus Falltorstraße 2 gehörte, indem er an seine Geschwister Lose verteilte. Auf diese Art und Weise fiel der Brückenhof an seinen Bruder



An dieser Stelle, auf dem heutigen neuen Marktplatz, stand einmal der Höckelenbergerhof

Friedrich Wilhelm Broel (1837–1909) und dessen Ehefrau Christine, geb. Feld, deren älteste Tochter Maria, Ehefrau des Josef Wiesgen, ihn später erbte. Da diese Ehe kinderlos blieb, wurde nach dem Tod der Eheleute Wiesgen der Hof mit allen Ländereien und Weinbergen an die damalige Gemeinde Oberdollendorf zum Preis von 100000 DM verkauft. Der heutige Besitzer ist die Stadt Königswinter.

Der Höckelenbergerhof

Wir verlassen nun die Keimzelle unseres Heimatortes, die obere Bachstraße (früher: Auf der Bach), und gelangen über die Lindenstraße (früher: Lindgasse) wieder zur Heisterbacher Straße (früher: Auf dem Dorf), die wir bis zu deren Kreuzung mit der Cäsarius-, bzw. Bergstraße hinuntergehen. Auf dem heutigen neuen Markt- oder Kirmesplatz, einschließlich der Stelle, auf der das Hotel „Rebstock" erbaut wurde, standen vor vielen Jahrhunderten die Gebäude des Höckelenbergerhofes, der damals dem Stift St. Andreas in Köln gehörte. „Von seinen Gütern hören wir zuerst in einer Urkunde vom 14. April 1315, durch die ein Weinberg, der dem Konversen Ludwig, dem Verwalter des Heisterbacher Mönchshofes zu Niederdollendorf gehörte, an den Probst von St. Andreas verpachtet wurde. Im Jahre 1555 besaß der Hof ein Gericht, das dreimal jährlich mit einem sitzenden Schultheißen, einem stehenden Boten und acht Geschworenen gehalten wurde. Im übrigen sind Hofrecht und Gerichtsverfahren gleich denen des Grevenhofes. Der Hof war eines von den kleineren Gütern der in der Mark vertretenen Grundherrschaften, dessen Vermögen 1803 nach der Aufhebung der linksrheinischen Stiftungen durch die französische Regierung aus Haus, Hof und Garten mit einer Fläche von $13\,^1/_2$ Morgen 68 Ruten Ackerland und $3\,^1/_2$ Morgen $5\,^1/_2$ Ruten Weingarten bestand. Pächter waren damals Johann Bonn und Adam Wallbroel. In ihren Pachtbedingungen stand, daß sie die Länderei als Battung für die Weinberge zu benutzen, Schatz und

Steuer zu zahlen und ihrerseits vom Stifte St. Andreas jährlich 6 Karren Ramen, je zu 200 Stück, zu empfangen hätten. Als Pacht mußten sie die Hälfte der Trauben an das Stift abgeben. Bei der Säkularisation der geistlichen Güter im Bergischen wurde der Hof Staatseigentum und am 4. April 1821 durch den preußischen Staat meistbietend an einen unbekannten Käufer veräußert." Einige Jahre später wurde er wahrscheinlich, da er in der Zwischenzeit lange unbewohnt blieb, durch ein Feuer völlig vernichtet. An gleicher Stelle errichtete man dann 1845 ein neues dreistöckiges Fachwerkhaus, das zuerst die „Restauration Joseph Heck" und später die „Pension Am Brunnen" beherbergte. An dieses Gebäude wurde gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch ein Flachbau als Tanzsaal angebaut. Seinen Namen verdankte dieser Gasthof einem schon zum Höckelenbergerhof gehörenden Brunnen, der in der Nähe des Hinterhauses lag und unverständlicherweise im Jahre 1934 bei der Anlegung des neuen Marktplatzes zugeschüttet wurde. Aus dem gleichen Grund wurden damals auch die inzwischen baufällig gewordenen Fachwerkgebäude abgerissen.

Wir gehen jetzt weiter die Bergstraße entlang und erreichen bald das Kreuz an der Einmündung der Marienstraße. Hier stand auf der westlichen Seite der Bergstraße, ungefähr dort, wo sich heute die Häuser Nr. 18 (Eigentümer: Gisela und Reinhold Duden), Nr. 20 (Eigentümer: Familie Kochenbach) und Nr. 22 (Eigentümer: Familien Bonn/Sauder) befinden, ein weiterer Hof:

Der Hof zu Vierhausen

„Der Saynsche Hof zu Vierhusen", im Volksmund „Verreße" genannt, „bestehend aus Haus, Hof, Weingärten, Ackerland, Busch und anderem Zubehör", muß schon vor 1394 dem Junggrafen Gerhard von Sayn gehört haben, und konnte von diesem nach einem am 19. April 1394 zustande gekommenen Vergleich (siehe die Ausführungen über den Rennenbergerhof) weiter als Eigentum betrachtet werden. Doch schon im Jahre 1396 befindet sich der Hof im Besitz von Johann vom Stein. Anschließend wird er in Weistümern bis hin zum Jahre 1754 mit verschiedenen Besitzern genannt. Danach gibt es über ihn keine Hinweise mehr.

Der Gereonshof

Bevor wir unsere Wanderung fortsetzen, muß noch über Höfe berichtet werden, deren Standorte bis heute unbekannt blieben.

„Das Stift St. Gereon in Köln besaß in der Mark Dollendorf zwei Höfe, einen in Nieder- und einen in Oberdollendorf. Am 19. August 1223 bestätigte Pabst Honorius III. dem Stift unter zahlreichen Besitzungen und Vorrechten auch ‚curtes, quas habetis in Dollendorp', d. h. ‚Höfe, die ihr in Dollendorf habt'. Er nahm diese in seinen besonderen Schutz, so daß ihre Schädigung vom Empfang der Sakramente ausschloß. Die Höfe sind in der Urkunde an erster Stelle genannt, gehören also wohl zu den ältesten Erwerbungen des Stiftes. Von seinem Oberdollendorfer Hof, dem Gereonshof, ist wenig überliefert, doch steht fest, daß er noch im Jahre 1696 im Besitz des Stiftskapitels war, da sein Halbwinner am 21. November als Vorgänger des Stifts am Nachbargeding zu Niederdollendorf teilnahm."

Drachenfelser Güter

Die Burggrafen vom Drachenfels besaßen in der Mark Dollendorf, und zwar in Nieder- und Oberdollendorf, einen ansehnlichen Streubesitz, die Drachenfelser Güter, die zwar nicht zu einem Hofgut vereinigt, aber dennoch so bedeutend waren, daß mit ihrem Besitz von altersher das Recht verknüpft war, einen geschworenen Vorgänger im Markgeding zu Oberdollendorf zu stellen. So ist z. B. im Weistum des Kirchspiels Oberdollendorf vom 12. 11. 1540 zu lesen, daß damals Heinrich Beren aus Niederdollendorf diesem Geding als Vorgänger der Herren zu Drachenfels angehörte.

„Schon 1306 wird der Honerbusch bei Heisterbach in einer Urkunde ein früheres Drachenfelser Burglehn genannt und der Abtei durch gerichtliches Urteil zuerkannt. Im Jahre 1398 besaßen die Burggrafen Weinberge in Dollendorf, für die sie durch einen gewissen Noelden im November in ihren Büschen Ramen hauen, machen und fahren ließen."

Laut Belehnung ging die Burgherrschaft Drachenfels 1550 auf Dietrich, Herrn zu Myllendonk und Drachenfels über, dem im Jahre 1586 dessen Sohn Johann, der nach kinderloser Ehe 1622 verstarb, im Burggrafenamt folgte. Ein Jahr später wird Johann Jakob von Bronkhorst, Freiherr zu Anholt, mit der Herrschaft Drachenfels belehnt. Ab 1642/43 wurden Burg und Herrschaft Drachenfels an die Freiherrn Waldbott von Bassenheim zu Gudenau verlehnt. Der letzte Drachenfelser Burggraf, Freiherr Clemens August von Vorst-Lombeck zu Gudenau, starb am 22. Juli 1817. Dessen Nachkommen, die Grafen von Mirbach, trugen noch zu Beginn dieses Jahrhunderts den Titel Burggrafen zu Drachenfels, besaßen aber schon damals in der Mark Dollendorf keine Güter mehr.

Aus Protokollen wissen wir, daß 1756 als Vorgänger derer zu Gudenau „Heinrich Kemp im Geding saß, 1759 zeichnet Johann Adam Broel für sie, 1760 Johann Heinrich Weingarts, 1769 wieder der Rennenberger Halfen Johann Adam Broel, 1772 ein Geheimrat von Moers, 1779 wiederum der genannte Rennenberger Halfen ‚auch noch' für die Herren von Drachenfels. Im Jahre 1790 wird Ferdinand Kesselmark als deren



Diese Häuserzeile an der Bergstraße zählte einmal zum Saynschen Hof zu Vierhusen

Vorgänger genannt, und 1803 scheint Bernhard Broel für sie zu zeichnen." Weitere Hinweise auf in unseren Fluren liegende Güter derer zu Drachenfels sucht man vergebens.

Der Edelkirchener Hof (Malteserhof) zu Römlinghoven

Die beiden letzten Höfe, die urkundlich erfaßt sind, lagen im Ortsteil Römlinghoven, den wir über die Cäsariusstraße in etwa 15 Minuten bequem erreicht haben. Am Gasthof Richarz biegen wir in die Malteserstraße ein, die wir zuerst einmal bis zur Einmündung der Bonner Straße entlanggehen. An vielen links wie rechts stehenden Fachwerkhäusern vorbei wandern wir dann die schmale ehemalige Dorfstraße, über die bis etwa 1955 noch der Dorfbach floß, hoch und erblicken schon nach kurzer Zeit auf der rechten Straßenseite die Gebäude eines ehemaligen Freihofes:

Der Edelkirchenerhof (heute: Malteserhof) wurde schon 1411 als Lehnshof des Grevenhofes in einem Weistum erwähnt und befindet sich heute im Besitz von Peter von Lillienskiold, der in einem eigenen Beitrag in diesem Buch das Wesentliche zur Geschichte des Hofes niedergeschrieben hat.

Der Clamerspol zu Römlinghoven

Etwa 200 Meter weiter endet die Malteserstraße und mündet in direkter Linie in die Straße Am Berghang ein. Auf der Stelle, auf der man in den Jahren 1963–1965 die Filialkirche errichtete, wird der Standort des Clamerspol, eines jener alten Freihöfe vermutet, „die in das Markgeding zu Oberdollendorf einen geschworenen Vorgänger zu stellen hatten. Urkundlich erscheint der Hof zum ersten Mal im Jahre 1350", wird in einem Weistum aber schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts erwähnt. „Ein Oberdollendorfer Bauer Heinrich, der einen Weinberg am Karbomsberge von der Abtei Heisterbach als Lehn erhält, heißt der Klandenerse oder Klandenersche, weil er früher auf dem Klamerspol oder Klanderspol gewohnt hat. 1540 und 1555 ist der Hof im Besitz des Junkers Reinart Pützfeld von Kalmit, und seine Verpflichtung, den Schützen als Belohnung einen Sester Korn zu geben, läßt wohl darauf schließen, daß der Hof an Ackerland nicht allzureich war. Im Jahre 1651 ist ‚Thones aufm Klainerspoel' der Vorgänger des Hofes, 1756 Bartholomäus Schumacher. 1803 und 1806 wird der Hof ein Rittersitz genannt, und Christian Gratzfeld unterzeichnet für ihn das Protokoll des Markgedings."

Nur wenige Jahre später, vermutlich 1869, wurde der Hof abgebrochen oder durch ein Feuer vernichtet. „Nur die alten Flurbezeichnungen ‚Auf der Burg' und ‚Auf der Freiheit' erinnern noch heute an den Burgbau des alten Freihofes."

Unsere Wanderung durch die Vergangenheit hat an dieser Stelle ihr Ende gefunden. Möge sie bei vielen dazu beigetragen haben, das Interesse für die geschichtliche Entwicklung unserer Heimat zu festigen oder zu wecken und so die Verbundenheit zu ihr zu vertiefen.

Zur Überschrift

Die Grundherrschaft war die im Mittelalter bestimmende Organisationsform des Grundeigentums und der darauf seßhaften, unfreien Bevölkerung. Durch die Bezeichnung „grundherrlicher Hof" wurden Anwesen charakterisiert, die zu einem Verband einzelner bäuerlicher Eigenwirtschaften gehörten, deren Besitzer als abhängige Grundholden zu Abgaben und Fronden (Dienstleistungen) an den Grundherren als Obereigentümer verpflichtet waren und seiner Hofgerichtsbarkeit unterstanden. Grundherren der hiesigen Höfe waren sowohl Adel als auch Kirche.

In der Mark Dollendorf waren dies „die Grafen von Sayn, die Herren von Löwenberg und Heinsberg, die Burggrafen von Drachenfels, die Fürsten von Croy, die Herzöge von Berg, die Freiherren von Stein, die Herren von Rennenberg, die Junker von Edelkirchen und von Kalmit. Als geist-



An der Stelle der heutigen Heilig Geist-Kirche zu Römlinghoven stand einmal der Clamerspol

liche Stiftungen waren vertreten: das adelige Frauenstift Vilich und die Abtei Heisterbach. Es folgten der Erzbischof von Köln, die Stifter St. Cassius in Bonn, St. Gereon, St. Aposteln, St. Andreas in Köln, das Marienstift in Aachen, das Frauenkloster Merten an der Sieg und die Siegburger Probstei zu Oberpleis.

Ein Freihof hingegen war ein Landgut, das von öffentlichen oder grundherrlichen Diensten und Abgaben befreit war. Die Freihöfe unserer Heimatorte befanden sich ebenfalls im Eigentum des Adels oder der Kirche. Die entsprechenden Anwesen wurden dem jeweiligen Lehnsmann oder Pächter mit der eidlichen Verpflichtung übergeben, dem Lehns- bzw. Pachtherrn Treue zu schwören und ihm jederzeit mit persönlichen Leistungen, z. B. als Brandwache oder zu Kriegsdiensten zur Verfügung zu stehen. Die Besitzer der Freihöfe stellten ja einen Geschworenen im Markgeding zu Oberdollendorf, dem der Abt oder ein Mönch von Heisterbach vorstand. Durch dieses Gericht wurden z. B. Flurgrenzen festgesetzt, Viehtrift und Weiderechte besprochen, die Feuerwehr organisiert oder Bürgermeister, Flurschütz und Nachtwächter gewählt.

Grundlegend *Schmitz*, Die Mark Dollendorf; *Beitz*, Heisterbach; *Biesing*, Drachenfelser Chronik; So war's einmal in Oberdollendorf; als wichtige Quelle diente die Markgedings-Verordnung vom 12. 11. 1540. Weistum des Kirchspiels Oberdollendorf, Amt Löwenburg. Für die freundliche Bereitstellung persönlicher Aufzeichnungen möchte ich Herrn *Josef Schuchert* sehr herzlich danken.

[1] Zum Besitz des Aachener Marienstifts *Nolden*, Besitzungen des Aachener Marienstifts, S. 82 f., 252 bis 266, 296 f., 321, und *van Rey*, Fernbesitz, S. 64 f.

[2] Zum Hofgericht s. ausführlich *Schmitz*, Die Mark Dollendorf, S. 113–116.

Karl-Ernst Stangen

Grundherrliche Höfe und Freihöfe in Oberdollendorf und Römlinghoven

Eine Wanderung durch die Vergangenheit nach Aufzeichnungen von Dr. Ferdinand Schmitz und Josef Schuchert

Ein Beitrag von 1987 aus:
Oberdollendorf und Römlinghoven.
Ein Festbuch
zum 25jährigen Jubiläum
des Heimatvereins Oberdollendorf und Römlinghoven
1962-1987
©Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.
www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser
Virtuelles Brückenhofmuseum
www.virtuellesbrueckenhofmuseum.de
Königswinter

Integriert in die Räume
„Literatur“ und „Straßen“